

 <p>LWL-Freilichtmuseum Hagen / Hannah Domke [CC BY-NC-ND]</p>	<p>Objekt: Linotype 4a Nr. 16385</p> <p>Museum: LWL-Freilichtmuseum Hagen Mäckingerbach 58091 Hagen 02331 7807-0 freilichtmuseum-hagen@lwl.org</p> <p>Sammlung: Druckgeräte aus der Sammlung des LWL-Freilichtmuseums Hagen</p> <p>Inventarnummer: 0001-6033</p>
---	--

## Beschreibung

Die Linotype ist eine Setzmaschine, die zur Herstellung von Druckplatten für den Hochdruck dient. Ein Setzer gibt Textzeilen auf einer Tastatur an der Vorderseite der Maschine ein. Die Maschine gießt diese Textzeilen aus Blei, die zu Druckplatten zusammengesetzt werden können. Jeder Anschlag auf der Tastatur sorgt dafür, dass eine Gussform des entsprechenden Zeichens oder Buchstabens, die Matrize, in eine Halterung eingespannt wird. Ist eine Zeile komplett, werden die nebeneinandergesetzten Matrizen mit Blei ausgegossen. Die Maschine wirft die fertigen Bleizeilen aus. Nach dem Druck werden nicht mehr benötigte Zeilen in der Maschine eingeschmolzen.

Der ursprünglich aus Süddeutschland stammende Uhrmacher Ottmar Bergenthaler entwickelte die Linotype 1886 in seiner Werkstatt in Baltimore. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts versuchten viele Techniker und Ingenieure, Maschinen zu konstruieren, um die Herstellung von Druckplatten zu automatisieren. Die Arbeit der Handsetzer hatte sich seit dem 15. Jahrhundert kaum verändert. Sie setzen die Druckplatten aus einzelnen Bleilettern zusammen.

Erfindungen wie die Rotationsdruckmaschine hatten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Leistung von Druckereien hingegen um ein vielfaches gesteigert. Während Holzspindelpressen, die Anfang des 19. Jahrhunderts in Druckereien üblich waren, etwa 120 bis maximal 240 Blatt pro Stunde drucken konnten, schaffte eine Rotationsdruckmaschine um 1880 etwa 20.000 Blatt pro Stunde. Um noch schneller drucken zu können, waren Druckereien gezwungen, immer mehr Handsetzer zu beschäftigen, was mit erheblichen Kosten verbunden war. Setzmaschinen wie die Linotype waren eine Lösung für dieses Problem. Ein Handsetzer schaffte etwa 1.400 Zeichen pro Stunde zu setzen. Ein Setzer an einer Linotype schaffte hingegen schon 1886 etwa 6.000 Zeichen pro Stunde. Spätere Modelle der Maschine waren sogar noch leistungsfähiger.

Die Linotype war ein überwältigender Erfolg. Schon Anfang des 20. Jahrhunderts gehörten die Maschinen zur Grundausstattung größerer Druckereien.

Mergenthaler gründete die "Mergenthaler Printing Company", die wenige Jahre nach seiner Erfindung weltweit Linotype Maschinen selbst produzierte und bei anderen Maschinenbauunternehmen als Lizenzprodukt fertigen ließ.

Ein solcher Produzent war die "Berliner Maschinenbau AG". Das 1852 von Louis Schwartzkopff gegründete Unternehmen spezialisierte sich seit den späten 1860er-Jahren eigentlich auf den Lokomotivbau. Seit Ende der 1880er-Jahren fertigte es aber auch Linotype-Setzmaschinen für die "Berliner Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik GmbH". nach dem Zweiten Weltkrieg produzierte das Unternehmen dann in erster Linie Linotype-Setzmaschinen, da die Produktionsstätten für Lokomotiven im Krieg zerstört worden oder nach Kriegsende demontiert worden waren.

Das Modell 4a wurde das erste Mal im September 1928 vorgestellt. Das Modell wurde als "Multimagazin-Linotype-Ideal" bezeichnet. Die große Neuerung des Modells 4a gegenüber früheren Maschinen war das drei Magazine mit Matrizen gleichzeitig in die Maschine eingesetzt werden konnten. So konnte die Maschine zur gleichen Zeit drei verschiedene Schriftarten oder -Größen setzen. Das Modell wurde lange produziert. Die Modellnummer 16385 wurde um 1964 konstruiert. Ab der Modellnummer 16402 kam 1965 eine weiter überarbeitete Version 4a III auf den Markt.

## Grunddaten

Material/Technik:

Metall, Kunststoff

Maße:

H: 190 cm, B: 150 cm, T: 150 cm

## Ereignisse

Hergestellt	wann	1960er Jahre
	wer	Berliner Maschinenbau AG (BMAG)
	wo	Berlin
Beauftragt	wann	
	wer	Linotype GmbH
	wo	

## Schlagworte

- Druck
- Druckerei
- Hochdrucktechnik
- Maschine
- Setzmaschine

## Literatur

- Glocker, Winfrid (2018): Die deutschen Linotype-Modelle. Journal für Druckgeschichte, 24. Jahrgang